

keiten und Ereignisse nach, wird man zugleich mit dem Umfeld der zeitgenössischen literarischen und kulturellen Leistungen konfrontiert. Geht man umgekehrt von den geistigen Produkten einer Zeit aus, läßt sich sofort der geschichtliche Hintergrund, vor dem sie entstanden sind, feststellen. In allen Fällen steht dem Benutzer mit dem Werk ein vorzügliches Hilfsmittel zur wechselseitigen Deutung und Einordnung von Literatur, Kunst und Geschichte zur Verfügung, das es in dieser Form bisher nicht gegeben hat. Verweise innerhalb der Datenblöcke sowie sorgfältige Register erleichtern die Benützung des Buches.

Linz

Rudolf Zinnhobler

südböhmisches Adelsarchive zusammengestellt. Z. Šimeček hat ein Handelsbuch des Budweiser Eisenhändlers Nikolaus Bartlme aus den Jahren 1560–68 ediert und kommentiert. Dazu kommen oberösterreichische Themen im engeren Sinne, so die (privaten) Aufzeichnungen eines Marktrichters von Ottensheim im 17. Jahrhundert (R. Maurer) und ein Bericht über die Anfänge moderner Registratur- und Archivbildung im Lande ob der Enns (G. Marckhgott). P.G. Mayr schildert Blüte und Niedergang der „Gemeindevermittlungssämter“ in Oberösterreich von 1889 bis in die Gegenwart.

Abgeschlossen wird der Band durch einen umfangreichen Besprechungsteil neu erschienener landeskundlicher Literatur.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ OBERÖSTERREICHISCHES LANDESARCHIV (Hg.), *Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs Bd. 17. Oberösterreichisches Landesarchiv*, Linz 1993. (360). Brosch. S 380,-.  
Wenn diese Hinweise knapp ausfallen, so ist das kein Ausdruck einer geringen Wertschätzung der Publikation. Im Rahmen dieser Zeitschrift können jedoch nur die kirchenhistorischen Beiträge, die aber an Zahl und Umfang diesmal zurücktreten, gewürdigt werden. Herzuheben ist die Übersetzung und Einleitung von E. Puffer zu einer kleinen tschechischen Arbeit von Z. Šimeček und J. Záloha, welche mehrere Regesten von Dokumenten bringt, die als „Widerhall des Hussitismus in Oberösterreich“ aufzufassen sind. Es handelt sich im einzelnen um Steuervorschreibungen an die Stadt Freistadt sowie um die Verkündigung des Landesaufgebots gegen die Hussiten vom 15. Dezember 1431, das heißt um Dokumente, welche „die Situation und Stimmung in Österreich in der Zeit zwischen 1422 und 1431“ gut reflektieren. Bei den Literaturangaben fehlt die vom Rezensenten approbierte Diplomarbeit von G. Gruber zum Thema „Die Husitenkriege“ (Linz 1982), die zwar keine grundsätzlich neuen Ergebnisse bietet, aber doch eine gute Zusammenfassung darstellt. Interessant und verdienstvoll ist auch die Abhandlung von H. Slapnicka, der den Staats-, Landes-, Sprach- und Diözesangrenzen zwischen Österreich und Böhmen im Laufe der Jahrhunderte seine Aufmerksamkeit schenkt und einen wertvollen Überblick vermittelt.

Die weiteren Themen dieses schwerpunktmaßig den historischen Beziehungen zwischen dem oberösterreichischen und dem südböhmischem Raum gewidmeten Bandes seien zumindest genannt: V. Rameš hat einen für viele Forscher nützlichen Überblick über den Überlieferungsstand

■ INSTITUT FÜR OSTBAIRISCHE HEIMATFORSCHUNG (Hg.), *Ostbairische Grenzmarken* (Passauer Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Volkskunde Bd. 36). Verein f. Ostbair. Heimatforschung, Passau 1994. (388, mehrere Abb. und 17 Tafeln). Brosch. DM 49,-.

Aus Gründen der Provenienz kann in dieser Zeitschrift nur auf jene Artikel des angesehenen Jahrbuchs eingegangen werden, die kirchenhistorische Materien behandeln. A. Leidl, der leider viel zu früh verstorbene Vorstand des Instituts für ostbairische Heimatforschung, bietet mit seinen Biogrammen der „Weihbischöfe des Bistums Passau vom späten Mittelalter bis zur Gegenwart“ einen wertvollen Überblick über jenen Personenkreis, der zwar im Schatten der Bischöfe stand, aber oft einen Großteil der „Alltagsarbeit“ in der Diözese leisten mußte. Bei jenen Weihbischöfen, die später in den Rang von Residentialbischöfen aufrückten, begnügt sich der Verfasser mit Recht mit Literaturhinweisen. Der Beitrag von A. Kapsner über den „Streit um die Besetzung der Pfarrstelle Höhenstadt im Jahr 1336“ gewährt interessante Einblicke in die Rechtsgeschichte der alten domkapitelschen Pfarre, die 1294 an das Kloster Fürstenzell kam, diesem wieder entfremdet und 1319 erneut übertragen wurde, allerdings so, daß der Abt dem Domkapitel einen Vikar präsentieren mußte. Als 1336 eine Neubesetzung der Pfarre fällig war, beharrte ein Teil des Domkapitels auf seinem alten Besitzrecht. Der daraufhin ausgebrochene Streit läßt die Komplexität mittelalterlicher Rechtsverhältnisse im Pfründenwesen gut erkennen. Über „Passau als geistliches Fürstentum am Beginn der Neuzeit“ schreibt M. Lanzinner. Es geht um die Geschicke des „reichsunmittelbaren

Territoriums des Hochstifts, das im wesentlichen den südlichen Bayerischen Wald umfaßte", vor allem aber um die Beantwortung der Frage, wie sich „dieses Fürstentum in der krisenhaften Umbruchszeit des 16. Jahrhunderts“ behauptete. Dabei wird erkennbar, daß das kleine Hochstift „zwischen Bayern und Österreich gleichsam wie zwischen Scylla und Charybdis lavieren“ mußte. Trotzdem gelang im 16. Jahrhundert eine „Konsolidierung der inneren Verhältnisse“. Die „Geschichte des Buchdrucks in der geistlichen Residenzstadt Passau 1641–1803“ ist Gegenstand eines Beitrags von F.J. Götz. Auf diesem Gebiet behauptete sich im wesentlichen eine einzige Familie mit ihren Erben (Höller, Mangold, Ambrasi). Unter den Erzeugnissen kam, wie zu erwarten, dem geistlichen Schriftgut im weitesten Sinne eine Dominanz zu. Die Kunsthistorikerin E. Schmidmaier-Kathke geht auf die erhaltenen Zeugnisse der berühmt gewordenen Hochzeit zwischen Kaiser Leopold I. und Eleonora von Pfalz-Neuburg am 14. Dezember 1676 in Passau ein und erschließt neue Quellen. „Die große Reform des deutschen Schulwesens unter Fürstbischof J.F. Anton von Auersperg (1783–1795)“, dem ursprünglichen Aufklärer, der sich später von den staatskirchlichen Ideen abwandte, behandelt M. Laudenbach. Eine eingehende Beschreibung und historische Würdigung der „Lambergkapelle im Passauer Dom“ verdanken wir I. Oldenburg, die auch einen Rekonstruktionsversuch des ursprünglichen Zustands (1710) unternimmt.

Der facettenreiche Band wird mit Berichten und Rezensionen abgeschlossen. Unter diesen befindet sich auch eine Besprechung des letzten Buches von Prof. Leidl („Das Bistum Passau zwischen Wiener Konkordat 1448 und Gegenwart“). Die Rezension der 2. Auflage meines Wolfgangbuches (1993) sei hier deswegen erwähnt, weil sie wohl den letzten Text aus der Feder August Leidls darstellt.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ ARCHIV DER STADT LINZ (Hg.), *Historisches Jahrbuch der Stadt Linz* 1990 (285, zahlr. Abb.), Linz 1991. Brosch.

Im ersten Beitrag des vorliegenden Bandes beschreibt Ch. Ertel eine in Linz entdeckte römische (tuskanische) Säule. H. Slapnicka bietet eine interessante Zusammenstellung von Aussagen ehemaliger NS-Größen über Linz und „Oberdonau“. So schrieb zum Beispiel J. Goebbels anlässlich eines Besuches von St. Florian am 13. März 1941 in sein Tagebuch: „Welch ein wunderbarer Ba-

rockbau. Wir wollen hier die Pfaffen vertreiben“. Albert Speer wiederum überliefert, daß Hitler Bischof Rudiger „vorbehaltlose Achtung zollte“, weil er „gegen zahlreiche Widerstände den Bau des Linzer Domes in ungewöhnlichen Ausmaßen durchsetzte“. Der Kirchendistanz in der Stadt Linz in den letzten 100 Jahren geht G. Pauza nach, wobei allerdings unerwähnt bleibt, daß es sich bei dieser Veröffentlichung um eine an der Katholisch-Theologischen Hochschule Linz approbierte Dissertation handelt. Im einzelnen wird – um nur einige Schwerpunkte zu nennen – die Kirchendistanz der Liberalen, der Sozialdemokraten und der Nationalsozialisten analysiert. Dabei zeigt es sich, wie schwer der Begriff „Kirchendistanz“ zu fassen ist und daß er sich nicht immer an statistischem Material festmachen läßt. Alles in allem haben wir es hier mit einer wertvollen Studie zu tun, die es möglich macht, den Gang der Entwicklung nachzuvollziehen. Auch werden für die einzelnen Epochen viele interessante Details – vor allem aus Presseberichten – vermittelt. W. Mittmannsgruber bietet eine erste Bestandsaufnahme der Entwicklung der Ämter und Einrichtungen des Magistrates der Stadt Linz von 1945 bis 1990. Hier wird Material über die Stadtverwaltung erschlossen, das sonst nur schwer greifbar ist. Besonders dankbar ist man auch für die reiche Bebildung.

Linz

Rudolf Zinnhobler

■ MARCKHGOTT GERHART (Red.), *Oberösterreich April bis Dezember 1945*. Ein Dokumentarbericht, bearbeitet vom OÖ. Landesarchiv mit einer Ergänzung von Siegfried Beer. (Quellen zur Geschichte Oberösterreichs Bd. 2). OÖ. Landesarchiv, Linz 1991. (239). Brosch. S 180,–.

Es war ein glücklicher Gedanke, diese „Momentaufnahmen“ der unmittelbaren Nachkriegszeit über die Situation in Oberösterreich zur Veröffentlichung zu bringen. Es handelt sich um amtsinterne Berichte der Archivare des OÖ. Landesarchivs, die im Jahr 1955 entstanden und den Zeitraum April bis Dezember 1945 aus Erinnerungen und Quellen beschreiben wollten. Da alle Verfasser die betreffende Zeit selbst erlebt haben, kommt ihren Ausführungen ein beachtlicher Quellenwert zu. Sie stellen eine wertvolle Ergänzung zu den Darstellungen H. Slapnickas dar.

In einzelnen wurden „Das Ende des Krieges“ (A. Zauner), „Die Militärregierung“ (K. Rauch), „Das Land und die Landesverwaltung“ (H. Sturmberger), „Ernährung, Verkehr, Wirtschaft“